

Andacht zum 2. Februar 2025

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Unsere Hilfe kommt von Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, der ewig Wort und Treue hält und der das Werk seiner Hände nicht aufgibt. Amen.

Über dir wird Gott aufstrahlen, Gottes Glanz wird über dir sichtbar. Mit dieser Verheißung beschließt der heutige Sonntag die Weihnachtszeit. Noch einmal, immer wieder das Licht, Gottes Glanz, seine Herrlichkeit. Wo doch die Welt anders aussieht. Dieser Satz beginnt – wenn wir ihn ganz lesen – mit einem *Aber*. Denn *Finsternis bedeckt die Erde und dunkle Wolken die Völker, aber über dir wird Gott aufstrahlen, Gottes Glanz wird über dir sichtbar*



*Der HERR herrscht als König.
Es juble die Erde!
Es sollen sich freuen die vielen Inseln!
Dichte und dunkle Wolken umgeben ihn.
Gerechtigkeit und Recht stützen seinen Thron.
Verzehrendes Feuer zieht vor ihm her.
Seine Blitze erleuchten den Erdkreis.
Die Erde sieht es und bebzt.
Berge schmelzen wie Wachs vor dem HERRN,
vor dem Herrscher über die ganze Welt.
Die Himmel erzählen von seiner Gerechtigkeit,
und alle Völker sehen seine Herrlichkeit.
Denn du, HERR, bist der Höchste.
Du herrschst über die ganze Welt.
Du stehst hoch über allen Göttern.
Die ihr den HERRN liebt, hasst das Böse!
Er beschützt das Leben seiner Frommen.
Ein Licht strahlt auf über den Gerechten.
Freude erfüllt die Herzen der Aufrechten.
Freut euch, ihr Gerechten, über den HERRN
und preist seinen heiligen Namen. Amen.
(aus Psalm 97)*

Morgenglanz der Ewigkeit,
Licht vom unerschöpften Lichte,
schick uns diese Morgenzeit
deine Strahlen zu Gesichte
und vertreib durch deine Macht
unsre Nacht.

Deiner Güte Morgentau
fall auf unser matt Gewissen;
lass die dürre Lebensau
lauter süßen Trost genießen
und erquick uns, deine Schar,
immerdar.

Gib, dass deiner Liebe Glut
unsre kalten Werke töte,
und erweck uns Herz und Mut
bei entstandner Morgenröte,
dass wir eh wir gar vergehn,
recht aufstehn.

(Martin Opitz und Christian Knorr von Rosenroth – aus eg 450)



Gedanken zu 2. Mose 3, 1 – 15

Eine Wüste. Viel Sand, noch mehr Steine, ein paar Oasen, selten fruchtbare, Wasser führende Täler. Nomaden ziehen mit ihren Herden umher. Einsam das Leben, aber frei. Hart, aber unabhängig.

Einmal hütete dort ein Schafe und Ziegen. Er beobachtete die Herde. Gab Acht auf wilde Tiere. Kannte die Weiden und die Brunnen. In der größten Mittagshitze, er hatte sich einen schattigen Platz gesucht, die Tiere ruhten auch, ließ er den Blick schweifen über die Herde und das Land. Zwischen die Finger ließ er ein wenig Sand rieseln. „Sand“, dachte er, „unter Sand habe ich vor langen Jahren einen Mann begraben. Erschlagen. Von mir. Weil er die Leute meines Volkes nicht anständig behandelt hatte. Gequält hat er sie. Er hat es nicht besser verdient. Und doch war es Mord. Mord, der nicht verborgen bleiben konnte.“

Das Leben dort, in Ägypten wurde viel zu gefährlich für mich. Ich musste fort. Und so bin ich hier gelandet. Habe geheiratet. Bin Hirte geworden. Hüte die Schafe und Ziegen meines Schwiegervaters. Nicht das, was ich mir erträumt hatte. Aber ich lebe noch.

Wie es wohl den anderen aus meinem Volk geht? In der Sklaverei in Ägypten. Geschunden und gequält. Ohne Hoffnung. Wer soll schon gegen den mächtigen Pharao ankommen? Mir gegenüber war er gut. Schließlich hatte mich seine eigene Tochter groß gezogen. Mose hat sie mich genannt. Eine ordentliche Bildung haben sie mir gegeben. Nutzt mir hier draußen aber auch nichts.“

So dachte er und überlegte, welchen Weg er nun einschlagen sollte, um gute Weiden für die Tiere zu finden. Gerade schaute er auf den Gottesberg. Nicht, dass er es gewusst hätte. Nicht, dass er diesen Weg dorthin absichtlich gewählt hatte. Doch nun war er da.

Und er sah einen brennenden Dornbusch, der von der Flamme nicht verzehrt wurde. „Das ist doch seltsam“, dachte er. „Warum verbrennt der Busch nicht? Das muss ich mir aus der Nähe ansehen!“

Mose erkannte den wahren Grund nicht. Er ahnte nicht einmal, was dort wirklich geschah. Er war einfach nur neugierig. So was muss man sich anschauen. Brennende Büsche, das ist in der Wüste nichts Ungewöhnliches. Die Sonne mit ihrer Hitze, schnell steht da alles in Brand. Und ausgetrocknete Dornenbüsche brennen besonders gut. Aber sie verbrennen in aller Regel. Jener tat es nicht. Grund genug also, nachzuschauen.

Mose sah nur das Brennende. Mose sah nicht, dass Gott dahinter steckte. Aber Gott sah. Und er rief: „Mose! Mose!“ Gott kannte ihn. Gott wusste, wer er war.

Da blieb dem Mose gar keine andere Wahl. „*Hier bin ich!*“, antwortete er, „*Komm nicht näher! Zieh deine Schuhe aus! Der Ort, auf dem du stehst, ist heiliges Land*“, sagte Gott.

Schuhe ausziehen, ein Zeichen.

Wo sind wir schon ohne Schuhe? Aber dort galt: Die Schuhe ausziehen, denn dies ist ein besonderer Ort. Dort darf nur ohne den Schutz der eigenen Schuhe gestanden werden

Und Gott sagte: „*Ich bin der Gott deiner Väter, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs.*“ *Da verhüllte Mose sein Gesicht. Er hatte Angst davor, Gott zu sehen.*

Nun wusste Mose, mit wem er es zu tun hatte. Kein unbekannter Gott. Gott des eigenen Vaters. Gott mit Geschichte. Bewährter Gott. Bekannt. So konnte Mose sich nur verbeugen, das Gesicht verhüllen. Zeichen der Demut vor diesem Gott. Und Schutz vor der Heiligkeit. Der Mensch, so nah an Gott? Abstand tut Not und tut gut. Er will nicht mit verbrennen.

Gott sprach weiter: „*Ich habe die Not meines Volkes in Ägypten gesehen. Die Klage über ihre Unterdrücker habe ich gehört. Ich weiß, was sie erdulden müssen. Deshalb bin ich herabgekommen, um sie aus der Gewalt der Ägypter zu befreien. Ich will mein Volk aus diesem Land führen.*“

Es soll in ein gutes und weites Land kommen, in dem Milch und Honig fließen.

Darum sei gewiss: Die Klage der Israeliten ist zu mir gedrungen. Ich habe auch gesehen, wie die Ägypter sie quälen. Nun geh! Ich sende dich zum Pharao. Du sollst mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten führen.“

Gott sieht genau, wie es seinem Volk geht. Gott sieht das Elend, hört die Schreie, kennt die Schmerzen. Und darum wird er eingreifen. Und hat sich dafür den Mose ausgesucht. Ausgerechnet ihn. Warum? Gott weiß.

Darum wandte Mose ein: *„Wer bin ich denn, dass ich einfach zum Pharao gehe? Und wie soll ich die Israeliten aus Ägypten führen?“*

Gott antwortete: *„Ich werde bei dir sein! Daran wirst du sehen, dass ich dich gesandt habe: Wenn du das Volk aus Ägypten geführt hast, sollt ihr mir an diesem Berg dienen.“*

Die Frage des Mose „Wer bin ich denn!“ kennen wir. Und er hatte ja Recht. Wer war er schon? Wie kommt Gott ausgerechnet auf Mose? Warum nicht jemand anderes? Weshalb ein Mann mit dieser kriminellen Vorgeschichte? Und dann diese gewaltige Aufgabe. Der Pharao von Ägypten das war kein hergelaufener Nomadenältester. Mit denen war das Verhandeln schon nicht einfach. Aber der Pharao war viel, viel mächtiger. Zum Pharao gehen und sagen: „Nun lass mal meine Leute frei!“ Undenkbar!

Gott antwortete auf den Einwand. Gott ließ sich fragen. Aber Gott argumentierte nicht. Er erklärte dem Mose nicht: „Du bist auserwählt, weil du so großartig bist.“ Nein, nichts davon.

Gott antwortete: *„Ich werde bei dir sein!“* Das heißt, Gott hat den Mose ausgesucht, weil er, Gott, dabei sein wird. Es liegt nicht an Mose. Gott ist es! Nicht: „Du bist der Mann der Geschichte machen wird!“ Nicht: „Du bist der Held, der das Volk durch die Wüste führen wird!“ Nicht: „Du bist der große Gesetzeslehrer!“

Nein, kein einziges „Du bist!“. Gott sagte: *„Ich werde sein und zwar bei dir!“*

Und das Zeichen als Beleg für Gottes Weggeleit? Ein Gottesdienst. An diesem Berg. Gottesdienst für und mit diesem Gott, der sie dann aus der Sklaverei befreit hat. Der sie durch die Wüste geführt haben wird. Der ihnen ein eigenes Land geben wird. Sie werden Gottesdienst feiern.

Mose fiel noch ein Einwand ein: Er sagte zu Gott: *„Ich werde zu den Israeliten gehen und ihnen sagen: ‚Der Gott eurer Väter schickt mich zu euch.‘ Was ist, wenn sie mich fragen: ‚Wie heißt er?‘ Was soll ich ihnen dann sagen?“*

Gar keine so unwichtige Frage. Wenn Gottesdienst gefeiert werden soll, muss man wissen, in wessen Namen das geschieht. Dazu muss man wissen, mit wem man es zu tun hat. Also, wie ist sein Name?

Gott antwortete: *„Ich werde sein, der ich sein werde.“*

Das sollst du den Israeliten sagen: Der ‚Ich-werde-sein‘ hat mich zu euch geschickt.“

Gott ist nicht einfach nur irgendwie. Gott ist im Werden. Immer in Beziehung. Nicht feststehend. Sondern in Bewegung. Auf uns Menschen zu. Und auch nicht auf eine bestimmte Zeit festgelegt. Der Gott der Väter, der Vergangenheit, ist auch der Gott der Gegenwart. Und er wird auch in Zukunft Gott sein.

„Ich werde sein“, wird zur Antwort auf alle Fragen des Mose. „Warum verbrennt der Dornbusch nicht?“ „Weil ich da bin“, sagt Gott. „Wer bin ich?“, fragt Mose. „Ich bin“, sagt Gott, „das reicht!“ „Wie ist dein Name, Gott?“ „Ich werde sein!“

Warum uns das erzählt wird? Warum wir es heute hören sollen? Weil Gott, „Ich-werde-sein“, nicht nur gestern und vorgestern war. Weil er heute ist. Weil er morgen sein wird. Mit uns. An unseren Orten. Zu unseren Zeiten. Auf unseren Wegen. Immer wieder: „Ich werde sein!“ Amen.

Als Israel in Ägypten war,
lass mein Volk doch zieh'n!
Das Joch nicht zu ertragen war,
lass mein Volk doch zieh'n!
Geh' hin, Moses,
geh' nach Ägypten hin.
Sag' dem Pharao:
Lass mein Volk doch zieh'n!
Verkündet Moses Gottes Zorn:
Lass mein Volk doch zieh'n!
Wenn nicht, töt' ich die Erstgebor'n!
Lass mein Volk doch zieh'n!
Geh' hin, Moses,
geh' nach Ägypten hin.
Sag' dem Pharao:
Lass mein Volk doch zieh'n!
Genug der Knechtschaft, Last und Fron!
Lass mein Volk doch zieh'n!
Lass zieh'n es mit Ägyptens Lohn!
Lass mein Volk doch zieh'n!
Aus Unterdrückung uns befrei',
lass mein Volk doch zieh'n!
In Christus sind wir alle frei,
lass mein Volk doch zieh'n!
Geh' hin, Moses,
geh' nach Ägypten hin.
Sag' dem Pharao:
Lass mein Volk doch zieh'n!
(Gospel)



Gebet: Du, Gott, wirst bei uns sein. So versprichst Du es. Seit Generationen, seit Urzeiten.
Doch bist Du bei uns, Gott? Wenn Katastrophen über uns hereinbrechen, wenn Menschen ihre ganze
Lebensgrundlage verlieren, wenn wir nur noch fragen können: Warum?
Bist Du bei uns, Gott, wenn sich Menschen gegenseitig schlimmes Leid zufügen, wenn sie einander
quälen und sich lebenslang schmerzende Wunden zufügen? Wo bist Du, wenn Menschen
andere Menschen erniedrigen und missbrauchen zur Befriedigung ihrer eigenen Lust?
Bist Du bei uns, Gott, wenn die Bemühungen um Frieden und Gerechtigkeit auf dieser Welt an
Machtinteressen scheitern?
Erhöre Du unsere Bitten, sei Du bei uns. Amen.

Vaterunser

Bitte um den Segen: Herr, segne uns und behüte uns. Herr, lass Dein Angesicht leuchten über uns und
sei uns gnädig. Herr, erhebe Dein Angesicht über uns und gib uns Frieden. Amen.

Marcus Brenzinger